

2. Wildschaden an Schwarzkiefern.

Es ist von vielen Seiten behauptet worden, daß die Schwarzkiefer *pinus austriaca* wenig vom Wildfraße zu leiden habe, und ist dieses sicher der Fall, wo sie heimisch ist, oder größere Flächen damit kultivirt sind.

Von hier aus, wo sie bloß probeweise erzogen wird, hatte man schon früher in diesen Blättern von Abbeißen durch Rehwild zu berichten, und heute bei einem Schnee der kaum 14 Tage liegt, und mäßiger Kälte, fand ich ein Beet 2jähriger verschulter Schwarzkiefern von Rehen und Hasen total abgebissen, während daneben gewöhnliche Kiefern gar nicht, und von Fichten bloß verschulte abgebissen sind.

Ältere Schwarzkiefern, deren Nadelbüschel hart geworden, werden nicht mehr angenommen.

Oppenweiler, 23. Januar 1867.

Freiherr v. Sturmefeder.

3. Bogelschaden.

Das abnorme Frühlingswetter mit Frost und Schnee in der Mitte März, hat die Waldvögel wieder in die Nähe der Häuser und in die Gärten getrieben.

Zu diesen Vögeln, welche hier bei wärmerer Witterung sich in die tiefen Waldungen zurückziehen, dagegen im Winter im hiesigen Garten täglich zu treffen sind, gehören der Kernbeißer und der Blutfink (hierzulande Golle genannt): beides bekanntlich Vorkriegsarten.

Ihre Hauptnahrung bildeten, so lange sie zu haben waren, die Beeren von *ligustrum*, *viburnum* und *sorbus aucuparia*, dann kamen die sehr reichlich erwachsenen Samen der Weißbuche (*carpinus*) und der Esche (*fraxinus*) an die Reihe, so daß der Boden mit abgebissenen Samen bedeckt und die Bäume kahl gestreift waren.

Nadelholzfamen war in Folge der Fröste im Mai und Juni 1866 keiner gewachsen, dagegen sind in Folge des gelinden Winters von 1867 die Blütenknospen von Frühbirnen, Frühpflaumen und